

So etwas wie Magie

«Cie. La Ronde» bringt ab März einen Polit-Philosophen aus dem 18. Jahrhundert auf die Tanzbühne. Cruiser hat eine Probe besucht und miterlebt, wie Tanz entsteht.



Im Proberaum darf noch experimentiert und improvisiert werden ...

VON MICHI RÜEGG

Eine Abfolge von Körperbewegungen, die nach einem durch Musik oder eine andere akustische Äusserung hervorgerufenen Rhythmus ausgeführt wird. So und ähnlich definieren Wörterbücher den Tanz. Wir kennen Tanz vom Clubbing, wo eine grosse oder kleine Masse sich irgendwie zu Beats bewegt. Die eine tanzt mit Stil, der andere wie ein geboxter Sandsack.

Dem teils unbeholfenen Herumdümpeln in der Disco steht am anderen Ende der Skala das Ballett gegenüber. Hochpräzise und verdammt anstrengend sind seine Bewegungen. Doch federleicht wirken sie, wenn Musik sichtbar gemacht wird. Auf der Bühne erzählt Tanz Geschichten, erklärt Beziehungen, illustriert Gefühle.

Aus der Pandemie heraus geboren

Doch wie entsteht Tanz? Kaum jemand hat ein konkretes Bild davon, wie Choreograf*innen genau arbeiten. Und in gewisser Hinsicht weiss ich es noch immer nicht, denn als Ihsan Rustem zur Probe im Zürcher Tanzwerk einlud, sagte er gleich: «Wir arbeiten ganz anders.»

Rustem ist ausgebildeter Tänzer und als Choreograf auf der halben Welt tätig. Zusammen mit Cathy Marsten hat der gebürtige Brite 2020 die «Cie. La Ronde» gegründet. Dabei scheint das an Uhrenmarken erinnernde «Cie.» sowohl für «Compagnie» als auch für Präzision zu stehen. Auch wenn die Choreograf*innen und Tänzer*innen ihren Biografien nach von überallher stammen,

haben alle mindestens ein Bein in Zürich oder dem Rest der Schweiz. Das ist kein Zufall, denn die «Cie. La Ronde» aus einer Not heraus geboren: Während der Covid-Pandemie musste die sonst international stark vernetzte Tanzszene umdenken. Eine neue Schweizer Compagnie entstand.

Cathy Marsten hat sich mittlerweile fast ganz daraus verabschiedet. Sie übernahm dieses Jahr von Christian Spuck den Posten der Ballettdirektorin am Opernhaus Zürich. Ihsan Rustem zieht das gemeinsam gezeugte Tanzkind nun mehrheitlich alleine gross. Wobei es an kompetenter Unterstützung nicht mangelt. Für ihre neue Produktion «4 x Roussau», die im März 2024 Premiere feiern wird, sind neben ihm drei weitere Choreograf*innen an Bord. Da ist Caroline Finn, die einst die National Dance Company of Wales leitete, der Italiener Luca Signoretti, der nach sich nach beendeter Solistenkarriere nicht nur der Choreografie, sondern auch dem Film zuwandte (sein erster Tanzfilm war gar für einen Nachwuchs-Oscar nominiert) – und die in Ghana geborene junge Schweizerin Sarafina Beck, deren tänzerische Fähigkeiten bereits das Schweizer Fernsehen zu einem Beitrag inspirierten. «Sarafina ist ein echter Geheimtipp», sagt Ihsan Rustem.

Es wird probiert

Das Tanzwerk 101, im Hauptsitz der Migros Genossenschaft Zürich. Eine Welt für sich, verborgen hinter einem Turm, in dem Product Manager*innen und Logistiker*innen die Verteilung von Bananen und Babywindeln auf Hunderte Filialen planen. Ich betrete Raum 7 in Socken, werde überaus herzlich begrüsst, setze mich in die Ecke und beobachte.

Das Choreoteam hat die ausgewählten Tänzer*innen zu einem zweitägigen Workshop eingeladen. Hier wird gemeinsam ausprobiert, diskutiert, improvisiert, getüftelt. Caroline Finn spielt düstere, schwere Musik.

Die Tänzer*innen bewegen sich etwas zäh, suchen recht erfolglos den Bezug zu den Klängen. «Nochmal! Achtet auf die Pauken, die Elastizität der Holzbläser, die sorgenvollen Klänge der Streicher.» Beim zweiten Mal finden die Tänzer*innen den Faden, es ist, als ob sie plötzlich Halt hätten an einer glitschigen Felswand. Andere Übung: «Tanzt das Gegenteil von dem, was ihr hört.» Die Musik klingt nach Suizidgedanken, die Tänzerinnen hüpfen fröhlich herum. «Schwierig», kommentieren sie im Anschluss.

Selbst wenn am Ende alle dasselbe tanzen, sieht es nicht bei allen gleich aus. Es ist, als ob jeder und jede dieselbe Sprache sprechen würde – aber mit ganz unterschiedlichen Dialekten.

Übungen wie diese füllen die beiden Tage. Sie dienen dazu, die Menschen, ihre Charaktere, ihre tänzerischen Besonderheiten kennenzulernen. Aber ermöglichen es den Choreograf*innen auch, Bilder auszuprobieren, die sie in ihren Köpfen haben. Und es ist ein Casting, mit dem Ziel, dass alle vier diejenigen Tänzer*innen aus dem Team für ihre Stücke finden, die am besten passen.

Nun ist Sarafina Beck an der Reihe. Sie zeigt eine Sequenz vor. Ihr Stil ist modern, weit weg vom klassischen Ballett. Bisschen Street, ein Touch Latin. Mehr Musikvideo als Schwanensee. Einige der Tänzer*innen, die aus der klassischen Schule stammen, betreten hier gerade Neuland. Nochmal und nochmal und nochmal. Die Körper werden programmiert, bis die Bewegungsfolge sitzt. Es sind nur rund 20 Sekunden, doch die haben es in sich.

Eine Sprache, unterschiedliche Dialekte

Und nun zeigt sich, was Tanz auch ist: Der Ausdruck einer gewissen Individualität. Selbst wenn am Ende alle dasselbe tanzen, sieht es nicht bei allen gleich aus. Es ist, als ob jeder und jede dieselbe Sprache sprechen würde – aber mit ganz unterschiedlichen Dialekten.

«4 x Rousseau» heisst der Tanzabend, den die Compagnie vorbereitet. Den Unterbau suchen die vier Choreograf*innen in den Schriften des Genfer Philosophen des 18. Jahrhunderts. Er gilt als einer der Wegbereiter der Französischen Revolution, nun



... doch an der Premiere muss jede noch so kleine Bewegung sitzen.

inspirieren seine Gedanken einen Tanzabend. Rustem und seine Kolleg*innen glauben, Jean-Jacques Rousseau müsse auch heute noch gehört werden.

Tanz entsteht eben nicht aus dem Nichts, sondern aus Ideen und Geschichten. Und auch wenn die vier Choreograf*innen ihre Compagnie improvisieren lassen, tun sie dies nicht aus einem Vakuum heraus. Sarafina Beck etwa setzt sich in einen Kreis und erzählt von ihren Eindrücken nach der Lektüre von Rousseaus Erziehungsroman «Emile». Was sie daran wichtig findet, aber auch, was Sie aus heutiger Sicht befremdet. Es geht um Beziehungen, um Intimität. Und im Anschluss suchen die Tänzer*innen nach Ausdrücken für Becks Erläuterungen.

Miteinander statt alle für sich

Nun legt sich Feenstaub über den Raum. Die Tänzer*innen formieren sich spontan zu Paaren, lösen sich wieder auf. Es entstehen Dialoge, es sprühen Funken. Mal Zärtlichkeit, mal Dominanz. Alles ohne jegliche Absprache. Und doch wird hier in Raum 7 in ausgetragenen T-Shirts und Trainerhosen zu Neonbeleuchtung eine Aufführung geboten, die sprachlos macht. Ohne Vorwarnung entsteht gerade Tanz erster Güte. Ohne Plan, aber mit Hingabe.

Es war wohl ein Vorgeschmack auf das, was die «Cie. La Ronde» im März bieten wird. Ich glaube, ein bisschen zu verstehen, was Ihsan mit «wir arbeiten ganz anders» meint. Die vier Choreograf*innen arbeiten zusammen, unterstützen einander, denken gemeinsam an einem Thema. Und die Tänzer*innen, einige von ihnen auch selbst in der Choreografie tätig, sind nicht einfach nur Werkzeuge. Sie bringen sich und ihre eigene Geschichte in den Tanz hinein.

So also kann Tanz entstehen. Aus einer Mischung aus geteilten Gedanken und gemeinsam ersonnener Bewegung. ■

Premiere: 1. März 2024, 19.30 Uhr, Theater Winterthur. Weitere Vorstellungen in Winterthur, Langenthal, Bern und Zürich. Infos und Tickets: www.cielaronde.com



IHSAN RUSTEM

Der ausgebildete Balletttänzer zypriotischer Herkunft wuchs in London auf und war von 2000 bis 2014 bei diversen Companys in Deutschland, den Niederlanden sowie der Schweiz tätig und arbeitete mit namhaften Choreografen zusammen. Neben seiner Arbeit als freier Choreograf ist er ausserdem Resident Choreographer in Portland Oregon und Gastdozent an der Zürcher Hochschule der Künste. Er lebt mit seinem Schweizer Ehemann in Zürich und ist mittlerweile eingebürgert.